

Sprachliche Leerverkäufe

Anmerkungen zum Film *Work Hard – Play Hard* von Carmen Losmann

Sind Sie in letzter Zeit einmal in die Verlegenheit gekommen, Stellenanzeigen lesen zu müssen? Und wenn ja, haben Sie herausgefunden, wer oder was gesucht wird, wenn die Stelle eines *Corporate Key Relationship Managers*, eines *Change Managers*, eines *Manager Component Purchasing and Subcontracting* oder eines *Supply Chain Managers* ausgeschrieben ist? Überhaupt scheint es nur noch Manager zu geben, selbst der gute alte Staubsaugervertreter oder das Mitglied einer Drückerkolonie nennen sich heute *Area Sales Manager*. Der Berufsberater oder Arbeitsvermittler beim Arbeitsamt ist jetzt ein *Case Manager*, der darauf achtet, ob der Bewerber über ausreichende *Softskills* verfügt und *teamfähig* ist. Bewährungshelfer avancieren zu *Sicherheits-Managern* und der Hausmeister heißt nicht länger Hausmeister, sondern darf sich *Facility Manager* nennen. Wir alle betreiben, wenn wir unser Leben führen und über unser Verhalten nachdenken, *Selbstmanagement*. Das menschliche Subjekt von einst mutiert zur *Ich-AG*, zum *Unternehmer der eigenen Person*, der *Ich-Ressourcen* verwertet und ein ausgefuchstes *Zeitmanagement* betreibt.

Überhaupt scheint es nur noch Manager zu geben ...

Dieser betriebswirtschaftliche Jargon ist die semantische Begleitmusik zum Aufstieg der Finanzblasenökonomie seit Mitte der 90er Jahre. Der Woodoo-Ökonomie der wild gewordenen Finanzmärkte korrespondieren Woodoo-Begriffe, die vollkommen abgehoben sind und jeden Bezug zur gemeinten Sache eingebüßt haben, wie das spekulativ um den Globus zirkulierende Geld den Bezug zur Produktion realer Gegenstände. Heribert Prantl hat vor einiger Zeit in der *Süddeutschen Zeitung* eine Geschichte darüber erzählt, wie diese Woodoo-Ökonomie funktioniert: Chuck kauft für 100 Dollar einen Esel. Das Tier stirbt vor der Lieferung. Chuck will sein Geld zurück, aber der ehemalige Besitzer hat es angeblich bereits ausgegeben. Nun will Chuck den toten Esel, um ihn zu verlosen. Verlosen? Ich sag den Leuten einfach nicht, sagt Chuck, dass er tot ist. Einen Monat später trifft der Farmer Chuck wieder und erkundigt sich, was aus dem Esel geworden ist. Ich hab' ihn verlost, 500 Lose zu zwei Dollar verkauft und 998 Dollar Gewinn gemacht. Hat sich keiner be-

schwert? Nur der Kerl, der den Esel gewonnen hat. Dem habe ich seine zwei Dollar zurückgegeben. Prantls Erzählung endet mit der Bemerkung: Heute arbeitet Chuck für Goldman Sachs und das Esel-Modell ist zum Weltfinanzprinzip geworden.

Der gerade in unseren Kinos angelaufene Dokumentarfilm „Work Hard – Play Hard“ der jungen Regisseurin Carmen Losmann unternimmt eine Expedition in die schöne neue Arbeitswelt der *Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft*, in der überwiegend diese Sprache gesprochen wird. Wir lernen Firmen kennen, die ihre Mitarbeiter komplett in Beschlag nehmen und auf eine Art von Firmenreligion einschwören. Die Firma will nicht länger nur die Arbeitskraft ihrer Mitarbeiter, sie will sie mit Leib und Seele und Haut und Haaren. Am Ende sollen sie gar nicht mehr merken, dass sie arbeiten und den Zwang zur permanenten Selbstopтимierung als intimste ihrer Leidenschaften erleben. Wenn der zeitgenössische Arbeitnehmer „im Flow“ ist, geht er ganz in seiner Arbeit auf, identifiziert sich so sehr mit seiner Firma und seiner Aufgabe, dass er gar nicht mehr damit aufhören möchte. Die Mitarbeiter treffen sich am multifunktionalen Coffeepoint, um aus freien Stücken ihre tägliche Potenzialanalyse vorzunehmen und Sätze wie diese zu sagen: „Ich werde demnächst noch mehr arbeiten“ oder „Ich werde mich im Empathiefeld noch weiter entwickeln müssen“.

Die Firma will die Mitarbeiter
mit Leib und Seele und Haut
und Haaren



Szene aus dem Film *Work Hard - Play Hard*

©Foto: workhardplayhard-film.de

Rund zweihundert Jahre, nachdem sich die Arbeit aus vorbürgerlichen Lebenszusammenhängen herausgelöst und als abstrakte, kapitalverwertende Arbeit verselbständigt hat, legt sie sich wie ein Alp auf die Lebensverhältnisse der Menschen. Am Ende der kapitalistischen Entwicklung durchdringt die ökonomische Vernunft der „herausgelösten Ökonomie“ (Karl Polanyi) alle Lebensbereiche und es kommt zu einer pervertierten Wiedervereinigung von Arbeit und Leben. Das zerrissene Leben wird wieder ein Ganzes, aber eben ein vollständig kapitalistisch integriertes und dem Kommando des Kapitals und seiner Logik unterstelltes.

Ein Film, der uns das Fürchten lehrt, wenn wir die Fähigkeit dazu nicht eingeübt haben

Ein Outdoor-Prozesstrainer sagt ins Mikrofon der Filmemacherin: „Wir wollen den kulturellen Wandel in die DNA unserer Mitarbeiter verpflanzen.“ Das erschreckende am Film von Carmen Losmann ist, dass man, nachdem man sogenannte Führungskräfte bei einem *Change Management Meeting* reden gehört hat, für einen Moment geneigt ist, eine derartige Mutation für möglich zu halten. Bei den Repräsentanten des zeitgenössischen Humankapitals fin-




Szene aus dem Film *Work Hard - Play Hard*

©Foto: workhardplayhard-film.de

det man nicht einmal mehr die Spur eines Bewusstseins von Ausbeutung und Entfremdung. Sie reproduzieren begeistert und mit quasi-religiösem Eifer die Floskeln und Parolen, die man ihnen eingetrichtert und einmassiert hat. Mehr denn je, gilt für sie, was Max Horkheimer in der Dämmerung über die beherrschten Klassen schrieb: „Sie sind die Affen ihrer Gefängniswärter, beten die Symbole ihres Gefängnisses an und sind bereit, nicht etwas diese ihre Wärter zu überfallen, sondern den in Stücke zu reißen, der sie von ihnen befreien will.“

Wer wissen möchte, wie es in der neoliberalen Arbeitswelt zugeht und was auf uns zukommt, sollte nicht versäumen, in *Work Hard – Play Hard* zu gehen, einen Film, der uns das Fürchten lehrt, wenn wir die Fähigkeit dazu nicht eingeübt haben. Der Umstand, dass Carmen Losmann auf jedweden Kommentar verzichtet und einzig auf das von den Akteuren Gesagte und die Kraft der von Kameramann Dirk Lütter eingefangenen Bilder setzt, macht ihren Dokumentarfilm zu einem Horrorfilm ganz eigener Art.

Der Film macht auch deutlich, dass es nicht damit getan ist, den Wahnsinn der losgelassenen Ökonomie zu stoppen und die Ramsch- und Woodoo-Papiere aus dem Verkehr zu ziehen, sondern wir werden uns auch die sprachlichen Leerverkäufe und Mogelpackungen wieder abgewöhnen und zu Worten mit Realitätsbezug und Körpergeruch zurückkehren müssen. Im Begriff *Manager* selbst ist dieser Bezug ja etymologisch noch enthalten. Er leitet sich vom lateinischen Wort *manus*, die Hand, ab und bezeichnet so ursprünglich jemanden, der etwas zu handhaben und zu bewerkstelligen vermag. Mein Freund und Kollege Peter hat den unsäglichen ökonomistischen Neusprech unlängst wunderbar karikiert, als er mir seinen Hund, der mich belend am Hoftor empfing, mit den Worten vorstellte: „Gestatten, das ist unser Yard-Manager.“ 

WORK HARD – PLAY HARD

Ein Dokumentarfilm von Carmen Losmann

D 2011 90 Min. digital CS 1: 2,35 Ton: Dolby 5.1, FSK 12 beantragt, Filmstart: 12. April 2012

Buch und Regie: Carmen Losmann

Kamera: Dirk Lütter

Ton: Ulla Kösterke, Andreas Hildebrandt, Philipp Forberg

Schnitt: Henk Drees

Redaktion: Anne Even, ZDF/ARTE

In Co-Produktion mit dem ZDF und in Zusammenarbeit mit ARTE. Produktion, gefördert von der Filmstiftung NRW.

Über den Autor

Götz Eisenberg (* 1951), deutscher Sozialwissenschaftler und Publizist, arbeitet als Gefängnispsychologe in Butzbach. Neben intensiver, auch kultureller Arbeit mit den Gefangenen schreibt er Essays in der Tradition der Neuen Linken und veröffentlicht vor allem in "Der Freitag", der Zeitschrift "psychosozial" und der „Frankfurter Rundschau“.

Als einer der ersten Autoren in Deutschland wandte er sich dem Thema „Amok“ zu und veröffentlichte zu diesem Thema 2010 im Münchner Pattloch-Verlag den Band "Damit mich kein Mensch mehr vergisst! Warum Amok und Gewalt kein Zufall sind".

Kontakt:

goetz_eisenberg@web.de

»[Weitere Aufsätze von Götz Eisenberg im Magazin Auswege](#)«

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht

www.magazin-auswege.de

auswege@gmail.com